Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Für die nächste eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Manuscripte der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,000.

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belagexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 39 Mk. mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 217. Dienstag den 5. August 1879. 73. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Einfassung der Fußwege der Zeitzer Straße zwischen der südlichen Grenze der Grünen Linde und der südlichen Flucht der verlängerten Albertstraße mit Granitschwellen soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserem Ingenieur-Bureau, Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 18 aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Sogleich Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift

„Granitschwellen für die Zeitzer Straße"

versehen ebendaselbst und zwar

bis zum 20. August dieses Jahres, Nachmittags 5 Uhr,

einzureichen.

Leipzig, den 25. Juli 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Wangemann.

Bekanntmachung.

Die von uns zur Submission ausgeschriebene Pflasterung der Kleinen und eines Theiles der Großen Fleischergasse ist vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber hiervon in Kenntniß gesetzt.

Leipzig, am 29. Juli 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Wangemann.

Bekanntmachung.

Wegen auszuführender Schleußenbauten wird die Lortzingstraße auf der Strecke von der Pfaffendorfer Straße bis zur Humboldtstraße für den durchgehenden Fahrverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Leipzig, am 1. August 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

Der am 1. August dieses Jahres fällige zweite Termin der Staats-Grundsteuer ist in Gemäßheit des Gesetzes vom 9. September 1843 in Verbindung mit der durch das Gesetz vom 3. Juli 1878 getroffenen Aenderung nach

Zwei Pfennigen von jeder Steuereinheit

zu entrichten und werden die Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, **ihre Steuerbeiträge nebst der städtischen Grundsteuer, welche ebenfalls den 1. August, als 1. Termin dieses Jahres, nach Eins vom Tausend des im Kataster eingestellten Grundwerthes fällig wird,** von genanntem Tage ab bis spätestens 14 Tage nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahme allhier — Brühl 51, Blauer Harnisch, 2. Stock — zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Säumigen eintreten müssen.

Hierbei wird insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß nach §. 40 des Regulativs für die Gemeindeanlagen der Stadt Leipzig **die Zahlung der städtischen Grundsteuer durch die Reclamation nicht aufgehoben wird,** vielmehr solche mit Vorbehalt **der späteren Erstattung** des zu viel Gezahlten zu dem bestimmten Termin zu erfolgen hat.

Leipzig, den 28. Juli 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Taube.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Kartoffeln und Mohrrüben von Mitte August 1879 bis Mitte Juni 1880 bei dem Garnisonlazareth Leipzig soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer wollen ihre Offerten, versiegelt und mit der Aufschrift „Kartoffeln- resp. Mohrrübenlieferung betreffend" versehen, bis 9. August a. c. Vormittags 10 Uhr anher abgeben.

Contractsbedingungen sind vorher einzusehen und zu unterzeichnen.

Leipzig, am 4. August 1879.

Königliches Garnison-Lazareth.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland.

In den Kreisen der deutschen Regierung und insbesondere in der Umgebung des Fürsten Bismarck hat die rücksichtsvolle Art und Weise, welche die republikanische Regierung Frankreichs namentlich gegenüber Deutschland beobachtet, einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht, der um so größer ist, als die Organe der Bonapartisten und Legitimisten, sowie der französischen Clerikalen die Enthüllungsfeier des Denkmals für Thiers in Nancy in geradezu unpatriotischer Weise dazu benutzt haben, um durch Heraufbeschwörung der Erinnerungen an Metz und Straßburg gegen Deutschland zu hetzen. In erfreulichstem Gegensatze zu dieser chauvinistischen Haltung der reactionären französischen Presse hebt das tactvolle Fernbleiben des Präsidenten der Republik von den nationalen Feierlichkeiten, ein Entschluß, den man in Deutschland wohl zu würdigen weiß, da er lediglich durch den Wunsch eingegeben ist, die Möglichkeit von Zwischenfällen zu verhüten, die durch das Erscheinen von preußischen Officieren in Nancy leicht hervorgerufen werden konnten. Man wird auch nicht fehlgehen, wenn man die dauernde Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen, die seit der Wahl Grevy's zum Präsidenten der Republik zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche bestehen, wesentlich dem Einfluß des gegenwärtigen Leiters der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, des Ministerpräsidenten Waddington, zuschreibt. Derselbe hat sich bei seinem vorjährigen Aufenthalt in Berlin die Werthschätzung und Anerkennung des Fürsten Bismarck in hohem Grade erworben.

Waddington ist kein genialer Mann und kein Anhänger der energischen Initiative, aber der deutsche Reichskanzler weiß recht gut, daß er eine ehrliche und friedliche Politik ohne Hinterhalt befolgt, die allerdings darauf bedacht ist, Frankreichs Ansehen innerhalb der europäischen Staatenfamilie wieder zu heben, ohne indeß nach irgend einer Seite einen aggressiven Charakter hervorzukehren. Fürst Bismarck, der längst zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß von der gegenwärtigen conservativen Republik eine Pflege der Revanchegelüste, die höchstens in der radikalen Presse noch einige Nahrung findet, durchaus nicht zu befürchten ist, hat seinerseits Alles gethan, um das Verbleiben Waddington's auf seinem Posten, soweit es an ihm liegt, zu unterstützen. In diesem Sinne hat auch der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, die gemessensten Instructionen. Dem zwischen der deutschen und französischen Regierung bestehenden freundschaftlichen Verhältniß ist es vorzugsweise zu danken, daß die Ausführung des Berliner Friedens nicht auf größere Hindernisse gestoßen und nunmehr nahezu vollständig gesichert ist. Auch dem Einvernehmen beider Staatsmänner, die sich auf dem Berliner Congreß kennen und gegenseitig achten gelernt haben, werden es die Juden Rumäniens zu verdanken haben, wenn trotz aller Intriguen der Bojarenpartei ihre verfassungsmäßige politische und sociale Gleichstellung genau so strict ausgeführt wird, wie es der Berliner Friedens-Vertrag verlangt.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 4. August.

Obgleich das definitive Resultat der **Reichstagswahl** in Erfurt nicht den anfänglich durch die spärlich eingelaufenen Nachrichten aus dem langgestreckten Wahlkreise erregten Erwartungen entspricht, so hat doch selbst die mit nur sehr geringer Majorität herbeigeführte Wiederwahl des landwirthschaftlichen Ministers Dr. Lucius im Lager der Liberalen sowie der Conservativen große Sensation hervorgerufen. Bei den Conservativen herrscht eine schlecht verhehlte Bestürzung darüber, daß derselbe Mann, der noch am 30. Juli 1878 von 13,987 abstimmenden Wählern 11,219 Stimmen erhalten hat, diesmal nur mit 237 Stimmen über die absolute Majorität gewählt worden ist. Die freiconservative „Post" hilft sich freilich durch den aufs Gerathewohl erhobenen, unter den obwaltenden Verhältnissen geradezu absurden Vorwurf „**gehässiger Agitation**" gegen den Minister. Von Agitation war bei dieser Wahl so wenig die Rede, daß die Nationalliberalen nicht einmal zur Aufstellung eines eigenen Candidaten sich ermannten und erst in letzter Stunde einige Fortschrittsmänner in Erfurt daran dachten, den früheren Reichstagsabgeordneten Albert Traeger, der bei der vorigen Wahl 267 Stimmen erhalten hatte, als Candidaten aufzustellen, nicht in der Hoffnung, ihn gewählt zu sehen, sondern lediglich, um das Princip zu retten. Albert Traeger selbst, dessen hinreißende populäre Beredtsamkeit ein sehr bedeutender Factor für die Agitation gewesen wäre, war nicht einmal veranlaßt worden, im Wahlkreise zu erscheinen und dort zu den Wählern zu sprechen. Wenn er gleichwohl diesmal 2000 Stimmen mehr erhielt, als im vorigen Jahre, während sogar die Zahl der socialdemokratischen Stimmen abgenommen hat, so ist Dies lediglich dem Umschwunge zuzuschreiben, der sich seit einem Jahre unter dem Einflusse der Bismarck'schen Politik bei der Masse der Wähler vollzogen hat. Die liberalen Parteien sollten aber aus den Vorgängen bei dieser Reichstagswahl die Lehre ziehen, daß sie endlich allen Fractionszwist einstellen, welcher auf die Masse der Wähler nur abstoßend wirken kann, daß sie sich endlich zu energischen Organisationen auf einer gemeinsamen Grundlage aufraffen und dann mit größter Energie in die Wahlbewegung eintreten müssen, um bei den bevorstehenden Wahlen den schon jetzt triumphirenden Agrariern und Conservativen den Sieg zu entreißen.

In einzelnen Bezirken **Berlins** denkt man bereits an die bevorstehenden **Wahlen zum Abgeordnetenhause.** Zu einer eigentlichen Wahlagitation aber wird es erst im Anfang September kommen. Die Conservativen machen zwar schon jetzt die größten Anstrengungen, um die Berliner Landtagswahlbezirke zu erobern, und wollen sogar zu diesem Zwecke ein neues Blatt unter dem Titel „Die Ordnung" gründen, aber selbst im ersten Wahlbezirk, welcher das Geheimraths-Viertel umfaßt und wo ihnen in der unverbesserlichen Gruppe fanatischer Treitschkianer unter der Führung ehemaliger Demokraten, Paul Börner und Paul Kli; pel, willkommene Bundesgenossen sich anschließen werden, dürften sie noch ein kläglicheres Fiasko erleben als bei den Reichstagswahlen des vorigen Jahres. Ueberhaupt dürfte sich in dem Personalbestand der Berliner Abgeordneten kaum eine Veränderung ergeben, da die Pietät für die bisherigen Abgeordneten, deren correcte fortschrittliche Haltung nicht bezweifelt werden kann, bei den Berliner Wahlmännern meist stärker ist, als der Wunsch, Männer mit größeren Fähigkeiten an deren Stelle treten zu lassen. Dieser Pietät werden die Herren Rubike und Eberty auch diesmal ihre Wiederwahl zu danken haben. Nur im I. Wahlbezirk wird wahrscheinlich Herr Parisius durch Herrn Kloß ersetzt werden, der für den Wahlkreis Charlottenburg-Teltow nicht mehr candidiren wird.

Die „Köln. Ztg." widmet Herrn von Bennigsen einen längeren sehr sympathischen Artikel, dem wir folgende Zeilen entnehmen.

„Herr von Bennigsen ist ein Mann von den feinsten und liebenswürdigsten Formen und dadurch schon geeignet, eine hervorragende Rolle, sei es als politischer Parteiführer oder als Staatsmann, zu spielen. Verletzendes, Abstoßendes, Schroffes ist seinem Wesen durchaus fremd; er wird, wenn er auch entschieden abweisen muß, nie in der Form fehlen; eine Ader trefflichen feinen Sarkasmus, der selbst den Getroffenen nicht niederdrückt, giebt seinem Auftreten Würze. Ein klangvolles, äußerst verständliches Organ macht ihn zum Präsidenten geeignet wie wenige. Er ist im ganzen Hause vernehmbar. Ihm steht eine ungemein rasche Auffassungsgabe zu Gebote, welche auch in den verwickeltsten Lagen nicht wankt. Sie ist verbunden mit einer seltenen Fähigkeit, sich zu beherrschen, niemals ein Wort zu sagen, das nicht sachlich wirkte oder das verletzte. Wer erinnert sich nicht, wie er bei verschiedenen Anläßen den Abgeordneten Windthorst in einer Weise bekämpfte, die denselben wegen seines Vorgehens vernichtete, ohne daß auch nur ein persönliches Wort gefallen wäre, das nicht durch die Sache geboten war? Er ist ein ganz hervorragender Redner, beherrscht die Sprache vollkommen; sein Stil ist untadelhaft, seine Sprache edel; wir halten ihn für den besten deutschen Parlamentsredner, vor Allem auch für den maßvollsten, der nirgend das Oratorische überwuchern läßt und nur dann von den rhetorischen Mitteln in Stimme und Wort Gebrauch macht, wenn die Sache es fordert. Er ist ein feiner Jurist, verfügt über eine ausgezeichnete nationalökonomische Bildung, eine reiche praktische und politische Erfahrung, hat ununterbrochen gezeigt, daß er die zwei großen Eigenschaften besitzt, einer Sache, die er vertritt, sich ganz und mit vollstem Verständniß hinzugeben, und über Fragen, die ihm fern liegen, nicht zu reden, und befindet sich in einer materiell gänzlich unabhängigen Stellung. Rudolph v. Bennigsen ist ein durch und durch staatsmännischer Kopf, der tüchtigste Staatsmann der nationalliberalen Partei, nur von einer unendlich kleinen Zahl activer oder inactiver Staatsmänner erreicht, geschweige denn übertreffen. Das und sein politischer Blick machten ihn geeignet, bisher hervorragend zu wirken, und sichern ihm Gleiches für die Zukunft."

Wir können diesen Aussprüchen nur beistimmen.

Die **feierliche Enthüllung des Standbildes Thiers'** hat am Sonntag in Nancy unter sehr großer Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Fünf Mitglieder des **französischen** Ministeriums und viele parlamentarische Notabilitäten wohnten der Feierlichkeit bei. **Jules Simon** kennzeichnete in seiner Gedenkrede den Ruhm Thiers' als Geschichtschreibers und Staatsmannes. Thiers sei stets ein unwandelbarer Vertheidiger der Freiheit gewesen. Wenn es sich um seine Ueberzeugung handelte, so habe er es verstanden, auf seine Popularität zu verzichten und seiner eigenen Partei die Spitze zu bieten. Diese edle und kluge Festigkeit seiner Ueberzeugung habe ihn zu einem großen Manne gemacht. Er habe den Krieg zu verhindern gesucht, während des Krieges habe er sich bei Europa für Frankreich verwandt. Als er zur Macht gelangt sei, habe er drei große Kämpfe zu bestehen gehabt, gegen die Commune, gegen den Feind und gegen die Nationalversammlung. Thiers habe Frankreich die größten Dienste geleistet; auch in seiner Zurückgezogenheit sei er Frankreichs Führer und Frankreichs Hoffnung gewesen. Er habe den Sieg der Republik vorausgesagt; er habe Recht behalten vermöge des allgemeinen Stimmrechts und vermöge der Haltung des Parlamentes. Frankreich sei gerettet; es besitze für immer das allgemeine Stimmrecht, eine republikanische Regierung und die Freiheit, zu denken, zu lehren und zu schreiben. Die Republik habe den Kampf, in dem sie ihre Feinde besiegen mußte, hinter sich, um in eine Periode der Macht einzutreten, wo sie diese Feinde beruhigen und an sich ziehen müßte. Die Revolution des Jahres 1870 finde ihre definitive Form, diese sei die conservative und liberale Republik, wie sie Thiers gewollt und geschaffen habe.

Nach Jules Simon hielt der **Minister des Innern, Lepère,** eine Rede, worin er erklärte, daß die Regierung anwesend sei, um eine glänzende Huldigung Demjenigen darzubringen, welcher den ruhmreichen Titel eines Befreiers des Landes verdiene. In einem Rückblicke auf die Thätigkeit Thiers' wies der Minister darauf hin, wie Thiers es verstanden habe, das Land so rasch zu befreien, trotz der Schwierigkeiten, welche unübersteiglich erschienen. Das Land befand sich damals in einem Bürgerkriege, die Staatsfinanzen waren erschöpft, Requisitionen belasteten die Bürger. Die Festungen waren entweder genommen oder geschleift, die Armee gefangen und die Nationalversammlung gespalten. Thiers gab Allen den Muth wieder, er entdeckte Hülfsquellen und schuf schließlich eine Regierung des Landes durch das Land, die er in einer parlamentarisch-constitutionellen Monarchie gefunden zu haben glaubte, ähnlich der englischen, trotz der Verschiedenheit der politischen und der socialen Gebräuche beider Länder.

Thiers hatte acht Regierungen stürzen sehen; er kam dahin, die Republik anzuerkennen, welche die Revolution krönte und welche für Frankreich fortan die einzig mögliche Regierungsform war. Der Redner erinnert an Das, was Thiers durch seinen Rath und seine Klugheit gethan habe, um die Republik zu befestigen. Die Regierung habe beschlossen, den hohen Ideen Thiers' in der conservativen Republik treu zu bleiben, indem sie das Volk aufkläre, den Unterricht und die Arbeit in jeder Weise unterstütze und mit den chimärischen Utopien abbreche. Die Regierung wolle alle Freiheiten achten, alle legitimen Interessen beschützen, sie wolle eine Schützerin der Rechte des Staates und der socialen Errungenschaften der französischen Revolution sein, sowie eine Schützerin der nationalen Traditionen und des gerechten Einflusses, den Frankreich in Europa und in der Welt besitze.

Ueber die kürzlich stattgehabte Unterredung zwischen dem **italienischen** Conseilspräsidenten Cairoli und Garibaldi theilt „Fanfulla" noch mit, daß der Erstgenannte von Garibaldi verlangte und auch zugesagt erhielt, daß er seinen Einfluß dahin verwenden wolle, alle jene Versuche von Agitationen hintanzuhalten, welche den internationalen Beziehungen schädlich sein könnten. Im Uebrigen — fügt das Blatt noch hinzu — habe Herr Cairoli den Nachbarstaaten bereits früher im Wege der respectiven Botschaften bezügliche beruhigende Versicherungen gegeben. — Die „Capitale" veröffentlicht das nachstehende Schreiben Garibaldi's „an seine lieben Triestiner und Istrianer Verbannten": „Brüder, die heilige Sache, die euch außerhalb eurer Hütten festhält, gehört zu den unwiderruflichen, welche das Geschick in dem Leben der Menschheit mit dem Stempel der Vernichtung der Tyrannen und des Triumphes der Völker gezeichnet hat. So wird es dem österreichischen Ungethüm ergehen, zur Auferstehung unserer unerlösten Brüder. Euer für das Leben. G. Garibaldi." Datirt ist dieses Briefchen aus Albano vom 29. Juli.

In **England** macht jetzt ein von Gladstone im „Nineteenth Century" veröffentlichter Aufsatz großes Aufsehen. Gladstone bekämpft in demselben die Politik Beaconsfield's in der heftigsten Weise. Er behauptet, die ganze Welt sei mit Ekel erfüllt, wenn sie sehe, daß für England die eigenen Interessen den Maßstab für Recht und